

23. April 1949

Karl Barth: „Die ökumenische Aufgabe in den reformierten Kirchen der Schweiz“

Dieser Vortrag wurde gehalten an der kirchlichen Tagung in Zürich-Wipkingen am 14. März 1949.

Herausgeberin des Heftes ist die Kirchlich-theologische Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz, die im Mai 1948 gegründet wurde, um den Kreis zusammenzuhalten, der sich um das Hilfswerk für die Bekenkende Kirche in Deutschland gebildet hatte. Nachdem dessen Hilfstätigkeit in dem größern schweizerischen Hilfswerk (HEKS) aufgegangen war, sollte die kirchlich-theologische Arbeit in neuer Form weitergeführt werden. — Karl Barth geht davon aus, daß es kein ökumenisches Dogma oder Bekenntnis gibt, weil keine ökumenische Kirche existiert. Es gibt aber eine nach Sinn, Richtung und Gegenstand eindeutige ökumenische Grundlage. „Es ist nicht einzusehen, wieso die Existenz des Ökumenischen Rates der Kirchen in der Welt nicht notwendig die eines Ökumenischen Rates in der Schweiz, in jedem schweizerischen Kanton und schließlich sogar in jeder einzelnen Gemeinde nach sich ziehen müßte.“

Die damit gestellte Aufgabe erscheint als Ausgangspunkt und Zweck der Untersuchung über den Zustand der protestantischen Kirchen in der Schweiz. Karl Barth beurteilt ihn als ausgesprochen bedenklich. Barths Ziel ist es, zu verdeutlichen, wie aus uneinigen einige, aus kranken gesunde, aus scheinbaren wirkliche Kirchen werden können. Im letzten Abschnitt seiner Ausführungen gibt er einige praktische Ratschläge, deren Befolgung hiebei von Nutzen sein könnte. Barth ist der Ansicht, daß der Gegensatz zwischen den Parteien, die wir gewöhnlich Richtungen heißen, in den Kirchen der Schweiz weder ein würdiger, noch ein ernsthafter oder innerchristlicher Gegensatz ist.

In seinem einleitenden Votum erklärte Professor Emil Brunner in Zürich sein Einverständnis mit fast allem, was Barth schildert und fordert. Er betonte in Ergänzung zu den Darlegungen Barths, daß sich der sprichwörtliche Kantönlicheist auf kirchlichem Boden leider sehr unvorteilhaft auswirke. „Wir haben die größte Mühe, irgend etwas Gesamtschweizerisches, ja auch nur Deutschschweizerisches auf kirchlichem Gebiet zu unternehmen.“ Brunner legte auch den Finger darauf, daß sich das gestellte Problem nicht nur mit Hilfe theologischer Mittel und Einsichten lösen lasse; denn es gelte vor allem unsere Existenz neuzumachen.

An Brunners Votum schloß sich jenes von Gymnasiallehrer Dr. Erich Studer in Thun an. Er lehnte die Auffassung ab, die Barths Theologie als weltfremd bezeichnet und abtun will. Studer zitierte einige Neußerungen typischer Art, die in der protestantisch-kirchlichen Presse der deutschsprechenden Schweiz in letzter Zeit von gegenfänglich eingestellter kirchlicher Seite erschienen sind. Man soll sich aber durch solche Meinungsverschiedenheiten nicht entmutigen lassen, sondern im Sinne Barths die Lösung der in seinem Vortrag gestellten Aufgabe an die Hand nehmen.

ICBA 5154